

Langnaus Anteil am Baurenkrieg 1653

Autor(en): **Wild, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Langnaus

Anteil am Bauernkrieg 1653

Vor der schönen Langnauer Kirche steht ein Findling. Er ist mit dem Namen Klaus Leuenberger versehen und so zum Denkmal für den Bauernführer der blutigen Unruhen von 1653 geworden. Da Leuenberger nicht Langnauer war, dennoch hier eine Erinnerungsstätte fand, mag die Frage nach dem Anteil Langnaus an dieser Bewegung nicht unangebracht sein.

Der Bauernkrieg nahm seinen Anfang in den Gebieten um den Napf herum: Entlebuch, Willisau, Emmental und der angrenzende Oberrargau sind die hauptsächlichsten Gebiete. Somit wird schon geographisch Langnau eingeschlossen. Es ist eine Bewegung, an der die bauerliche Oberschicht führenden Anteil hatte und daher auch viele Langnauer erfasste. Zum andern überbrückte dieser Volksaufstand die konfessionellen Grenzen, wodurch neuerdings Langnau als Markort im Verbindungstal der Ilfis erhöhte Bedeutung gewann, und endlich gehörte das Kirchspiel zur Landvogtei Trachselwald, war also beteiligt an den Klagen gegen Samuel Tribolet, welche ganz besonders zur allgemeinen Mißstimmung gegen die Obrigkeit beitrugen.

Somit sind die Voraussetzungen gegeben, dass Langnau, welches als Markort des Oberemmentals ein wichtiges Gemeindewesen darstellte, eine führende Rolle in diesem Kriege zufällt. In einer allgemeinen Darstellung des Bauernkrieges wird der Ort eigentlich wenig genannt. Namen wie Sumiswald und Huttwil treten schärfer und bedeutender hervor. Trotzdem stand Langnau nicht abseits, ja, es war, wenigstens am Anfang dieser verhängnisvollen Bewegung, tatsächlich von führender Bedeutung. Dass nachher eine Verlagerung in die unteremmentalisch-oberrargauischen Gebiete (Sumiswald-Huttwil-Langenthal) stattfand, hat seine Gründe darin, dass erstens die Kontaktnahme Entlebuch-Emmental vollzogen war, zweitens die Bewegung sich nach Norden und in den Aargau ausdehnte, während das Oberland und die westlichen Bezirke verhältnismässig ruhig oder unentschlossen blieben.

Schon im Thuner Handel von 1641, welcher wohl als Vorläufer des Bauernkrieges gelten kann, hatte am 30. Mai in Langnau eine grosse Volksversammlung (Bauernlandsgemeinde) stattgefunden, an der bei 70 bernische Landgemeinden vertreten gewesen waren und beschlossen hatten, bei der Verweigerung der Kriegsteuer zu verbleiben. Ebenfalls befand sich unter den Bauern, die sich beim nachherigen Vergleich zu entschuldigen hatten, auch der Weibel von Langnau.

Dieser Anteil Langnaus an der ersten Aufstandsbewegung ist sicher von der bernischen Obrigkeit nicht vergessen worden. Dies, mehr aber die geographische Lage und die dadurch gegebene Bedeutung des Ortes veranlassten die Herren, Langnau beobachten zu lassen, sobald sie nur etwas von den Entlebucher Umtrieben und einer entsprechenden Sympathie der Emmentaler vernommen hatten.

Schon am 22. Februar wurde der Venner Samuel Frisching nach Langnau geschickt, wo er Güter besass (ihm gehörte z.B. die Pinte, der heutige «Hirschen»), um — scheinbar als Privatmann — ein wachsames Auge auf die Leute zu haben; denn der Rat befürchtete nicht zu Unrecht, die entlebuchischen Besucher des bevorstehenden Jahrmarktes würden Kontakt mit ihren Emmentaler Freunden suchen. Auch andere Berner (so Altlandvogt Simon Nöthiger), die geschäftlich den Markt zu besuchen gedachten, erhielten gleichen Auftrag.

Bereits hatten sich auch Langnauer an der ersten Geheimversammlung auf Berner Boden, bei Uli Galli im Eggwil, beteiligt: Der junge Hans Bürki aus dem Winkel und wohl auch der «Schmid von Höchstetten», Daniel Küpfer aus dem Pfaffenbach.

Am 3. März schon kam Kunde nach Bern, dass in Langnau Knüttel gefunden worden waren, und Frisching selber musste melden, die Emmentaler setzten ihrerseits Artikel auf. Alarmierend wirkte die Nachricht, welche die Berner

Herren vom Vogt von Wangen erhielten, wonach am 8. März in Langnau eine Zusammenkunft stattfinden werde, um eine grosse Versammlung auf den 13./14. März daselbst vorzubereiten. Die Bedeutung dieser Versammlung wurde in Bern richtig eingeschätzt. Es galt daher, zu versuchen, die Bauern rechtzeitig zu beruhigen, ja, wenn möglich sogar zum Einsatz gegen die Entlebucher umzustimmen. Darum ordnete der Rat eine förmliche Gesandtschaft nach Langnau ab, der neben Frisching der Schultheiss Dachselhofer selbst und vier weitere Mitglieder des Kleinen und Grossen Rates angehörten.

Diese Versammlung vom 13./14. März ist die erste grosse aufständische Landsgemeinde der Berner Bauern. Zahlreiche Aemter schickten ihre Delegierten hin. Besonders rührten sich die Oberrargauer (Melchnau, Rohrbach), und was besonders aufreizend wirken musste: es fanden sich auch zahlreiche Teilnehmer aus dem rebellischen Luzernbiet ein. «Langnau war überhaupt in jenen Tagen der Ort, wohin die Ausgeschossenen aus den verschiedenen Teilen des Kantons sich begaben, um mit den Emmentalern gemeinsame Schritte zu beraten,» schreibt Bögli (Diss. 1888).

Ueber den Verlauf dieser Landsgemeinde, welche auch nach dem 14. März weiterging (die Madiswiler schickten am 21. März noch Abgeordnete hin), orientiert als Augenzeuge der Langnauer Praedikant Anthoni Kraft. Er meldet, dass die Berner Herren «nüt ausgerichtet, sondern mit Verachtung widerumb heimreissen müssen». Besonders Eindruck muss es ihnen gemacht haben, dass es, trotz ihrer Anwesenheit, zu Ausschreitungen und Tötlichkeiten wider die Ordnung gekommen war. Anthoni Kraft trägt darüber in den Eherodel ein: «Dann die Bauern ganz rasend gewesen, also dass sie in Beysein bemeldeter Herren die Botten gezäunet, denen sie mit Gewalt ein Wyd ins Maul gelegt, und sie also hiemit gewalttätiger Wys gezwungen, von ihrem Gwärb fürthin abzustahn.»

Aus der spätern Urteilsbegründung vernehmen wir, dass Christen Blaser, Fuhrmann aus Trub, gehängt wurde, weil er u. a. beim «widlen» und beim Aufbrechen der «Kefi» geholfen hatte. Haueter Michel aus der Gohl, dem dieses «widlen» nach dem Entlebucher Muster wohl Eindruck gemacht hatte, wird empfindlich gebüsst, weil er noch am folgenden Tag «an einem Stäcken ein Burdin Wydlen in das Dorf» brachte.

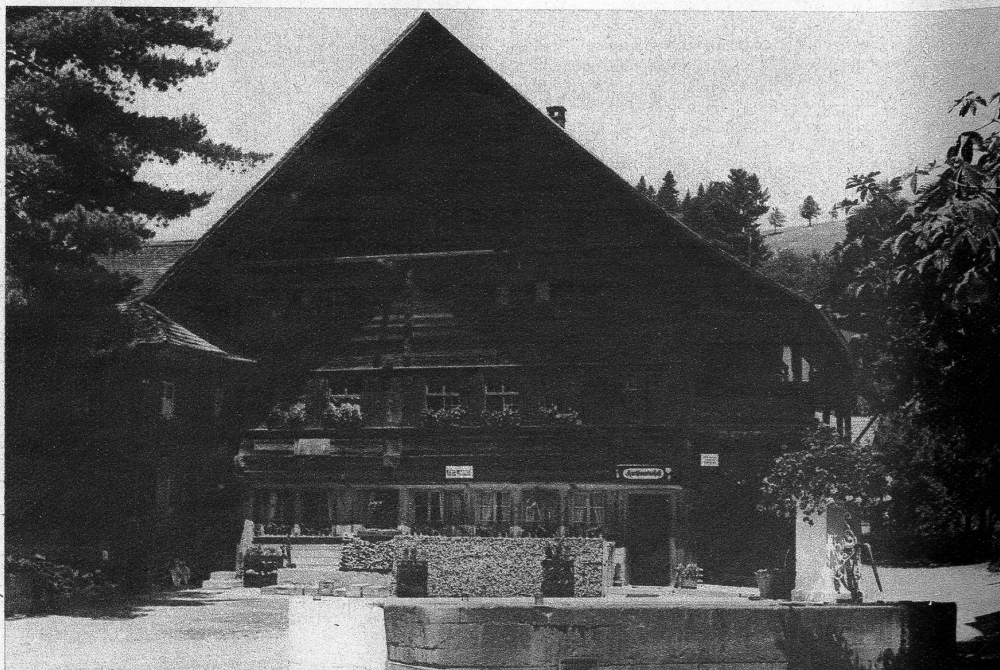
Die Forderungen an die Obrigkeit, welche in Langnau zusammengestellt wurden (es sollen 20 Artikel gewesen sein), entsprechen den allge-



meinen Bauernforderungen jener unruhigen Zeit: Gewährung der alten Freiheiten, freier Kauf, Aufhebung des Münzmandates (Batzen sollen Batzen bleiben), bessere Bussenordnung, Bestätigung des Rechts zu freien Landsgemeinden usw.

Die Mission der Regierungsgesandtschaft war ein unbedingter Misserfolg. Deutlich ersichtlich ist dies aus dem Schreiben, welches am 19. März von Langnau aus an die Lenzburger geschickt wurde. Darin werden diese zum Anschluss an die Bewegung eingeladen und dazu wird ihnen versichert, man werde eher mit den Entlebuchern gemeinsame Sache machen als gegen sie ziehen. Die Wirkung dieser Langnauer Tagung war gross. Sicher ermutigte sie die Luzerner Bauern, die am 16. März vor ihre Hauptstadt zogen, aber sie ermunterte allgemein auch die Berner Bauern zum entschlossenen Auftreten gegen die Willkür ihrer Obrigkeit.

Auch die Meutereien der folgenden Tage (Langenthal) mögen auf der entschlossenen Haltung der Langnauer Tagung beruhen. War Leuenberger in Langnau dabei? Dies kann nicht gesagt werden. Jedenfalls steht fest, dass er am 24. März, als er an der Trachselwaldner Versammlung entschieden und klar dem Landvogt Tribolet gegenübertrat, von den eben erst eintreffenden Langnauer Ausgeschossenen Christen Grimm von Gibel und Christen Eichenberger aus der



Links: Klaus Leuenberger, der Führer im Bauernkrieg, war nicht von Langnau und mag nur selten dort anwesend gewesen sein. Doch leisteten ihm die Langnauer zum grössten Teil Gefolgschaft

Rechts: Die Oberegg

Links unten: Das alte Gemeindehaus von Langnau, bei dem am 13. und 14. März 1653 die berühmte Bauern-Landsgemeinde abgehalten wurde



Ramsern sofort und kräftig unterstützt wurde. Daraus könnte man auf vorherigen Gedankenaustausch, eventuell während der Langnauer Tagung, schliessen.

Am 28. März daraufhin erschienen diese 3 mit 26 andern Emmentalern (auch der junge Hans Bürki aus dem Winkel war dabei) in Bern vor den Gnädigen Herren, um ihre Wünsche darzulegen. Ihr Erfolg war gering. Am 4. April mussten sie vor den eidgenössischen Vermittlern niederknien und in die Hand des Zürcher Bürgermeisters Waser den neuen Huldigungseid leisten. Was Langnau betrifft, so finden wir immerhin unter den 27 Konzessionen, welche die Obrigkeit den Emmentalern nachher gewährte, auch die (Punkt 27), dass die Schaffnerei von Langnau mit Landleuten besetzt werden solle.

Ob Waser den Emmentalern nicht traute? Jedenfalls fand er es für gut, ihnen noch besonders zuzureden. Er kehrte über Langnau nach Zürich zurück. Am 13. April hielt er vor versammelter Kirchgemeinde eine Rede, worin er die Berner Beschlüsse bekanntgab und die Leute zum schuldigen Gehorsam aufforderte und sie ernstlich ermahnte, sich von den rebellischen Entlebuchern fernzuhalten. Dafür erhielt Waser am 23. April einen Brief des Truber Schaffners Jakob Peter, der ihn darin mutig der Unwahrheit bezichtigte.

Aus dem Angeführten ergibt sich, dass die Rolle Langnaus im ersten Teil des Bauernkrieges keineswegs unbedeutend, vielmehr die Kirchgemeinde eine der führenden war.

Wie schon erwähnt, verlagerte sich das Gewicht nun mehr nach Norden. Die Sumiswaldner und Huttwiler Landsgemeinden treten schärfer hervor. Hier wurde versucht, den Bauernbund zu organisieren. Die Langnauer blieben aber dabei nicht untätig. Sie waren ein zuverlässiges Bindeglied zwischen Entlebuch und Oberrargau. Tillier weiss zu berichten, dass die Entlebucher «thätige und gewandte Männer vorzüglich nach Langnau und Trachselwald» schickten, und von Christen Augsburg, einem Salpetergraber aus Langnau, wird gemeldet, er sei «der flyssigste Botschaftstreger ins Aendtlbuch» gewesen. Auch ein Arn Hans aus Langnau wurde später verhört, weil er öfters «Post geritten» hatte. Wir wissen ferner, dass nach dem 20. April eine weitere, mehr lokale Bauerntagung in Langnau stattgefunden hat, die wohl nicht die einzige war. In Künis

Haus wurde getagt und sicher auch im Gemeindehaus. Es ist wenig wahrscheinlich, dass Leuenberger, wie etwa behauptet wird, anwesend oder gar führend beteiligt gewesen ist. Wer waren die Führer in Langnau, wie wirkte sich der Aufstand im Dorf aus? Darüber erlauben uns die spätern Untersuchungsergebnisse und Verurteilungen einen Einblick.

Wohl einer der rührigsten und gefährlichsten «Rebellen» war der schon erwähnte «Schmid von Höchstetten» Daniel Küpfer (Kipfer) aus dem Pfaffenbach. Er war schon 1641 dabei gewesen. Jetzt gehörte er zum Kriegsrat Leuenbergers und war sogar vorgesehen, abwechselnd mit diesem, Schultheiss von Bern zu werden, wie die Heiðsporne um Uli Galli planten. Wir finden ihn nicht bei den 29 Emmentalern, die am 4. April huldigten, dafür aber auf dem Murfeld, wo er heftig gegen die Obrigkeit polemisierte. Am 2. Juni unterzeichnete er ein Schreiben an die Gnädigen Herren, worin diese u. a. «gottlose Pharaoni» genannt werden. Er wurde dafür am 8. Juli enthauptet und gevierteilt. Auch ein Uli Frank aus Langnau gehörte zu Leuenbergers Kriegsräten, mag sich also hervorgetan haben. Besonders ungestüm trat Hans Bürki aus dem Winkel hervor. Er war Feuer und Flamme für die Bauernsache, nahm an fast allen Versammlungen teil und trat auf dem Murfeld in undiplomatischer Offenheit dem Schultheissen Dachseltor mit «rouwen ungebührlichen» Worten entgegen. Sicher hat der junge Draufgänger manchen Langnauer in die Bewegung mitgerissen. Nach der Niederlage floh er, wurde aber vom Prädikanten Kraft nach Trachselwald gelockt und gefangen gesetzt, wofür der Angeber eine ansehnliche Belohnung erhielt. Immerhin kam er, wohl infolge seiner Jugend und erzeigten Reue, mit einer verhältnismässig milden Geldbusse davon.

Seckelmeister Grimm und Christen Eichenberger (der im Schallenbergwerk büssen musste) sind als Freunde Leuenbergers schon genannt worden. Dazu kamen viele Mitläufer, die der allgemeinen Stimmung folgten. Ein Hans Aeschlimann stellte Wachen auf und nannte die Zögernden «rebell'sche Schelmen», ein Ulrich Steiner von Dürsrüti wachte ebenfalls und meldete nach Langnau hinunter. Auch die Frauen haben mitgeholfen. Zwar waren sie am 24. April, der von der Obrigkeit zum Buss-tag erklärt worden war, anstelle ihrer Männer zur

Kirche gegangen, dafür mögen aber auch etliche mitgeholfen haben Wache zu stehen, Waffen zu suchen und herbeizutragen, wie verschiedentlich berichtet wird. Jedenfalls trieben einige resolute Frauen recht wacker zu vermehrter Tatenlust an. Jost Augsburger aus Langnau gestand, er sei auf «Anweisung etlicher Wybern zuo Langnau» vor die Stadt gezogen und habe «die Kefi aufgeröndt». Entschlossen haben andere, so Hans Kuni, den Zehntspeicher aufgebrochen und den Bauern, welche vor Bern lagen, aus dem Getreide Brot gebacken.

Aber auch Regierungstreue fanden sich trotz allem. Wir hören vom Weibel Christen Moser, von einem Klaus Gerber, kennen den — natürlich städtischen — Prädikanten Kraft.

Diese mögen mitgewirkt haben, dass die Obrigkeit den Ort nicht völlig verloren glaubte. Sie beschloss z. B., am 2. Juni sollten neuerdings Regierungsabgeordnete nach Langnau und Signau reisen, um die dortige Bevölkerung zur Huldigung anzuhalten. Zur Ausführung kam dieser Plan allerdings nicht, die Ereignisse im Aargau (Mellingen, Wohlenswil) durchkreuzten ihn.

Mit der Niederlage der Bauern bei Herzogenbuchsee brach aber auch die gehobene Stimmung der Langnauer zusammen. Wie viele Haushaltungen um geflohene oder vermisste Familienmitglieder bangten, wissen wir nicht. Zur Unsicherheit kam die Angst vor den anrückenden Soldaten. Sie war nicht umsonst. Zeugherr Lerber meldete am 19. Juni aus Langnau, seine Truppe habe «auch allhie zu Langnouw und nechst darumb liggenden Höffen die Bauernsamme blünderndt, dan uns unmöglich, dieselben darvor zu enthalten». Bereits am 15. Juni aber hatten — wie die andern emmentalischen Gemeinden — die Langnauer «mit gebogenen Knüwen» neu gehuldigt.

Die durchlebten Wochen konnten nicht leicht vergessen werden. Schwer lasteten die Bussen auf den verarmten Höfen. Viele konnten nicht bezahlt werden, die Obrigkeit musste sie reduzieren oder gar erlassen. Anstelle des Hochgefühls der Freiheit trat dumpfe Enttäuschung. Auch Langnau litt mit, wie es sich mitgefremt hatte.

Diese wechselvollen Tage rufen uns das Denkmal Leuenbergers wach. Ehrend lesen wir seinen Namen, wie er auf dem Platz, wo er heute geschrieben steht, sicher oft genannt worden ist.

Rudolf Wild